

Kontext

Der zweite Bund des Bieler Tagblatts

Titelgeschichte

Jeder Tag ein Feiertag

Im Juli findet nicht nur der französische Nationalfeiertag statt. Im Grunde gibt es fast jeden Tag etwas zu feiern. Die Bieler Gymnasiastinnen Alessia, Anne-Sophie, Emilia, Juliana und Sujina haben sich mit den kuriosesten Feiertagen der ersten Juliwoche beschäftigt. Das sind ihre Favoriten.



Sie haben zu jedem Feiertag etwas zu erzählen: Alessia, Juliana, Emilia (oben von links), Sujina und Anne-Sophie (unten von links). PETER SAMUEL JAGGI

Die Poesie der Immobilieninserate

Träume und Paradiese verkaufen, das können die Schreiberlinge auf dem Häusermarkt wohl am Besten. Sprachpfleger Matthias Knecht zeigt ein paar Beispiele.

Seite 27

In den Berner Köpfen lebt sie noch

Von der Berner Länggasse ging es an den Stadtrand nach Brünnen. Nun geht es weiter in die Slowakei. Die berühmte Toblerone verliert das «swiss made».

Seite 28

In Norwegen ist fast alles erlaubt

In Norwegen ist man am Liebsten draussen. Beim Austoben in der Natur gibt es dabei fast keine Regeln. Die wenigen, die es gibt, die kennt Stefan Leimer.

Seite 29

Titelgeschichte

1. Juli

«Eissorten sind wie Farben – nicht jeder mag dieselben, aber alle sind einzigartig»

Kurz vor dem Tag der kuriosen Eissorten hat sich Alessia Rambaldi in Biel auf die Suche nach der kuriosesten Glace gemacht.

Das Wetter ist heiss, die Sonne brennt auf der Haut. Die erste Station ist die «Gelateria Margherita» direkt neben dem Guisanplatz, den weissen Wagen sieht man schon von Weitem. Eine freundliche Mitarbeiterin holt gleich die Managerin herbei, die Auskunft über ihre Sorten geben kann. Das Sortiment ist sehr vielfältig, es ist von allem etwas dabei von Schokolade bis Zitronensorbet. Die Sorte Mojito sticht direkt ins Auge. Und die Managerin stimmt zu, dass das ihre speziellste Eissorte ist. Ansonsten werden oft Mango, Erdbeere und Schokolade bestellt. Zitronen hingegen sei bei ihnen eher unbeliebter. Ausgerechnet meine Lieblingsorte!

Danach geht es weiter zur nächsten Eisdiele: die «Gelatomania Bienne» neben dem Kino Rex. Auch dort werde ich von einem netten Mann begrüsst, der viel über die

Eissorten zu erzählen hat. Diese Eisdiele hat mit Abstand die meisten kuriosen Eissorten: Kinder Bueno mit kleinen Schokostückchen, karamellfarbene Toffifee, und die Avatar-Glace in einem schrillen Blau... Trotzdem sind auch hier die Klassiker am beliebtesten: Schokolade, Stracciatella und Vanille. Das Sortiment wechselt sehr oft und es sind immer zahlreiche kuriose Eissorten dabei.

Mit dem Bus Nr. 9 geht es jetzt an den Strandboden, wo die Bielerinnen und Bieler nach einem langen Tag am See direkt auch dort ein Eis geniessen können. Die «Del Porto Gelateria» liegt neben der Busstation Richtung See. Sie hat nicht nur Wassereis zu bieten, sondern auch verschiedene Sorten in der Waffel. Die Namen der Sorten lassen einem das Wasser im Mund zusammenlaufen: Neben «Swiss Chocolate», «Strawberry» und «Vanilla Dream» – auch hier sind es die Favoriten – gibt es verschiedene Sorbets und leckere Kombinationen wie zum Beispiel «Double Cream & Meringue».



Die Sorte «Trolls» in der Mitte gehört zu den kuriosesten Eissorten, die die Autorin gefunden hat. ALESSIA RAMBALDI

dinnen und Kunden oft gewählt wird, sei «Blueberry Cheesecake». Die Karte ist im Allgemeinen sehr sommerlich gestaltet; Zitrone/Limette, Passionsfrucht, Kokosnuss.

Nun geht es auch schon dem Ende des Tages zu und ich spaziere zur letzten Eisdiele auf der Liste. Die «Me Gusta Gelateria» befindet sich an der Marktgasse 23 und ist neu in der Stadt. Der Inhaber ist gerade dabei, Pistazieneis zuzubereiten, als ich an die Theke trete. Er ist sehr freundlich und erzählt über alle möglichen Sorten – ich darf sogar einige probieren. Mir sticht die hellviolette Sorte «Trolls» direkt

ins Auge, die aus einem Mix aus verschiedenen Beeren besteht.

«Trolls zieht auch die Kinder an, wegen der Farbe», sagt der Inhaber. Und was sind bei ihm die beliebtesten Eissorten? «Auf jeden Fall Pistazie, das sieht man ja auch», sagt er lachend und zeigt auf den leeren Behälter. Aber auch andere Sorten wie Mango Sorbet und «Cookies» sind bei ihm sehr beliebt. Bei der Sorte «Chiocco Nero Vegan Stevia» zögerten einige noch etwas, weil das vielleicht eine etwas speziellere Sorte ist. Aber der Geschmack ist wirklich super! Nicht zu süss, aber trotzdem sehr

lecker. Die Konsistenz ist etwas dicker als das übliche Eis, was an heissen Tagen wie heute aber ein Vorteil ist. Nach einem langen Gespräch muss der Inhaber wieder an die Arbeit – die Nachfrage nach Eis ist an diesem heissen Tag gross.

Somit ist meine Reise durch Biel zu Ende, und ich habe mir ein ganzes Lexikon an Eissorten zusammenstellen können. Die Auswahl ist so vielfältig wie die Stadt Biel! Egal, ob jemand ein Mojitosorbet oder die blaue Avatar-Glace möchte, oder doch auf die gewöhnliche Kugel Schokolade zugreift. Hier ist für jede und jeden etwas dabei! Alessia Rambaldi, 17, Biel, Klasse 24f

2. Juli

Die grünen Oasen Biels entdecken

Es wird wärmer und der Alltag entspannter. Zum internationalen Geh-in-den-Park-Tag stellt Juliana Stämpfli drei Parks vor, in denen sich das Leben in Biel jetzt besonders geniessen lässt.

Aufgewärmt von der prasselnden Hitze der Juli-Sonne, würde sich doch jeder gern einen kühlenden Spaziergang im schattigen Park gönnen – beschnückt von vielerlei bunten Blumen, kleinen, sich durchschlingelnden Kiespfaden und einem erfrischenden Brunnen als Krönung. Obwohl die Stadt Biel sonst eher grau daher kommt, gibt es auch hier einige Möglichkeiten, sich in einem naturnahen, grünen Park zurückzuziehen.

Stadtspark: Einst Totenstätte, nun Familienpark

Jenen, die gerne einen entspannten Nachmittag mit ihren Liebsten im örtlichen Park verbringen möchten, wäre der naturnahe Stadtspark wärmstens zu empfehlen.

Eine grossflächige Wiese mit Inventar für Alt und Jung – Spielplatz, Bänke und noch mehr – liegen nicht weit von zuhause als gemütliche Auszeit vom Alltag. Bunte Blumen sowie viele kleine Tische laden zu einem einmaligen Familienausflug an einem schönen Juli-nachmittag ein. Doch wie kam es eigentlich zu unserem allseits bekannten Stadtspark?

Das seitlich gelegene Pförtnerhaus besteht bereits seit 1878. Damals wurde es allerdings noch als Gärtnerei mit darin enthaltener Totenkammer, zuge-

hörig zum damaligen Friedhof, erstellt. Die Totenstätte wurde infolge eines stetigen Bevölkerungswachstums während der Industrialisierung errichtet und mit ihr mehr Platz geschaffen. Die feierliche Eröffnung auf den «Tanzmaten» fand im Verlaufe des Sommers 1871 statt, wobei sechs in Biel verstorbene Soldaten aus der Bourbaki-Armee geehrt wurden.

Im letzten Jahrhundert sah man sich jedoch erneut dazu gezwungen, den örtlichen Friedhof – aus demselben Grund wie im 19. Jahrhundert – zu verlegen. 1903 wurde die Totenstätte folglich für immer geschlossen und man begann damit, einen friedlichen, für alle zugänglichen Aufenthaltsort für die Bieler Bevölkerung zu schaffen: den Stadtspark.

Elfenauпарк: Idylle wie sie im Buche steht

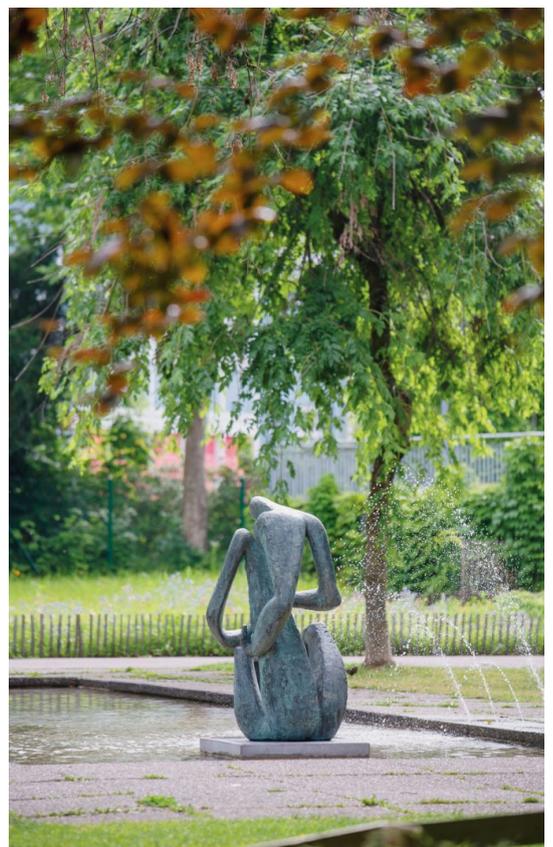
Denen, die sich lieber etwas mit ihrer Lieblingslektüre für warme Tage zurückziehen und einfach das schöne Wetter geniessen wollen, ist der Elfenauпарк zu empfehlen. Er bietet unzählige Bäume und Pflanzen, umschleiert von kleinen Wegen und ausgeschmückten Bänken, mit einem plätschernden Teich im Zentrum. Eine wunderschöne Atmosphäre, die genauso im Buche stehen könnte, lädt zu einem genussvollen Aufenthalt ein. Wer möchte, kann das Abendessen im lauschigen Restaurant direkt nebenan einnehmen. Der Park zieht sich über 0,9 Hektaren und ist damit einer der grössten der Stadt. Doch nicht jedem ist bewusst, was es im Elfenauпарк alles zu entdecken gibt. Haben

Sie beispielsweise die dort heimischen Pfauen, welche die idyllische Atmosphäre noch mehr unterstreichen, bereits entdeckt? Oder vielleicht die vielen Fischarten, die den klaren Teich bewohnen?

Strandboden: Biels Kultur bei Nacht entdecken

Wem nun weder der sonnige Stadtspark noch der bezaubernde Elfenauпарк zugesagt hat, kann immer noch auf den belebten Strandboden ausweichen. Viele verschiedene Sitzmöglichkeiten verstreut über das gesamte Areal sowie kleine Stände mit erfrischenden Angeboten laden zu einem gemütlichen Nachmittag mitten in der Bieler Kulturszene ein. Mit den vielen kleinen Einstiegsmöglichkeiten entlang des Ufers, aber auch dem lokalen Bootsverleih, bei dem jeder vorbei gehen kann, bietet der Ort rund um die Uhr einen angenehmen und spannenden Aufenthalt.

Nebst dem ansprechenden Ambiente der See-Kulturszene, wird der Strandboden über die Sommermonate bis zum 14. August von grossen Ereignissen und Angeboten, wie dem Beachtown, auch die Nacht durch belebt. Diverse Getränke sowie Menüs an den nahe gelegenen Essensständen verschönern den gemütlichen Aufenthalt im urlaubartigen Beachtown. Viel Musik und verschiedene Events machen den von Sand bestreuten Platz noch attraktiver. Wer also auch durch die Nacht gerne an der typischen Bieler Kulturszene teilnehmen möchte, sollte das festliche Beachtown sicher nicht auslassen. Juliana Stämpfli, 16, Evillard, Klasse 24f



Der Bieler Stadtspark bietet viele schattenspendende Bäume. PETER SAMUEL JAGGI

Titelgeschichte

3. Juli

Dem Spiegel Komplimente machen

Passend zum internationalen Schmeichle-deinem-Spiegelbild-Tag taucht die 17-jährige Sujina Balasingam in die Tiefen ihres Spiegelbildes ein – und lernt sich dadurch selbst besser kennen.

Komplimente sind Teil unseres Alltags. Wenn meine Kollegin eine schöne neue Bluse trägt, ist es ein Reflex, ihr das sofort zu sagen. Falls mir das Kunstwerk, das die Mitschülerin während des Unterrichts ganz nebenbei gezeichnet hat, gefällt, spreche ich sie darauf an. Wenn das der Lehrer sieht und eine neue Methode verwendet, um unsere Aufmerksamkeit zu erhalten, statt mit uns zu schimpfen, verdient auch er ein Kompliment für seine Kreativität. Was wir an unserem Umfeld bewundern, richten wir dauernd aus. Aber was bewundere ich denn an mir selbst?

Auch ich habe mich entschieden, meinem Spiegelbild heute eine Chance zu geben und somit auch mir selbst. Was mag ich denn an mir? Was bewundere ich? Was kann ich besonders gut? Ich schaue in meinen Spiegel. Ich sehe ein rundes Gesicht, schmale Lippen und eine kleine flache Nase. Mein Gesicht hat die Farbe von Caramel, was meiner Herkunft aus Sri Lanka zusprechen ist. Meine Wangen sind von Aknenarben übersät. Hier fällt mir auch schon das Erste auf, was ich an mir mag. Die Pickel, die mein Gesicht über mehrere Jahre

geplagt haben, sind nun weg. Meine Haut wird durch ausgiebige Pflege von Tag zu Tag besser.

Kompliment Nr. 1: Liebes Spiegelbild, deine Haut gefällt mir sehr.

Was ich als Kind schon immer an mir bewundert habe, waren meine Haare. Mit schwarzen glatten Haaren habe ich mich immer schön gefühlt. Alles andere war mir damals egal. Als Kind habe ich nur das Gute gesehen; Sorgen waren für die Erwachsenen reserviert. Auch heute sehe ich rabenschwarze lange Haare, jedoch habe ich mittlerweile einen Teil dieser Haare in einem sehr hellen sandigen Braun gefärbt. Ob nun schwarz, rot, blond oder das Braun von jetzt, jede Farbe habe ich mit Stolz getragen.

Kompliment Nr. 2: Liebes Spiegelbild, ich bewundere dich für deine Experimentierfreudigkeit.

Natürlich haben auch mich die Sorgen, die ich als Kind naiverweise den Erwachsenen zugesprochen hatte, mit der Zeit eingeholt. Teenager kämpfen oft mit Selbsthass und Unsicherheit. Mit meinen 17 Jahren gehöre ich dementsprechend genau in diese Kategorie. Ich sehe es jeden Tag, überall. Was glauben Sie, wie viele der Menschen mir das Kompliment, das ich ihnen gemacht habe, auch wirklich abnehmen? Es sind nicht viele. Es ist schwer, sich selbst nicht zu bemakeln. Würden Sie die Dinge, die Sie über sich selbst behaupten, auch von anderen behaupten? Ich nicht.



Dem Spiegelbild ein Kompliment zu machen, ist gar nicht so einfach, wie Sujina feststellen musste. SUJINA BALASINGAM

Der Mensch ist ein kompliziertes Wesen. Wir setzen komplett andere Standards für uns selbst als für unsere Mitmenschen. Die Fehler, die ich während des Tages begehe, beschäftigen mich auch in der Nacht. Während ich in den Spiegel sehe, sehe ich alles, was ich verbessern kann. Meine Nase könnte etwas spitzer sein. Meine Haut ist zwar nun pickelfrei, aber die grossen Poren bin ich immer noch nicht losgeworden. Unsere Selbstwahr-

nehmung kann uns jedoch gehörig täuschen.

Was Ihnen täglich auffällt, mag Ihren Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen in Jahren kein einziges Mal aufgefallen sein. Wir Menschen sind selbstzentrierte Gestalten. Ich gebe zu, wenn ich das ohne Kontext behaupten würde, würde man dies sofort als negative Eigenschaft interpretieren. In diesem Fall ist es jedoch unser grösster Trumpf. Wessen Welt sich nur um sich selbst

dreht, dessen Fokus wird auch nicht auf Ihnen liegen. Das heisst so viel wie; wenn ich einen Fehler mache, ist die Wahrscheinlichkeit, dass mein Umfeld gerade über seine eigenen Fehler nachdenkt und mich als komplett irrelevant einstuft, sehr hoch.

Kompliment Nr. 3: Liebes Spiegelbild, in diesem Fall ist es sogar gut, dass du so verträumt bist. *Sujina Balasingam, 17, Lengnau, Klasse 241*

4. Juli

Jedem sein persönliches Wunderland



Alice ist sich nie ganz sicher: Ist das, was sie gerade erlebt, Realität oder doch nur ein Traum? ZVG

Zum Alice-im-Wunderland-Tag haben Juliana Stämpfli mit Sujina Balasingam Schülerinnen nach ihrem Wunderland gefragt. Wo zieht es sie hin, wenn sie der Realität entkommen wollen?

Wer kennt sie nicht, die Geschichte des kleinen Mädchens, das sich in einem Hasenbau verlor und so auf eine wundersame Welt an einem bisher unbekanntem Ort stiess? «Alice im Wunderland» ist ein von Lewis Carroll geschriebenes Buch aus dem Jahre 1865. Es wurde erstmals am 4. Juli veröffentlicht.

Erstaunlich für diesen Bestseller ist, dass Carroll selbst un-

schlüssig gewesen war, ob er die Geschichte überhaupt veröffentlichen soll. Erst die Kinder eines Freundes motivierten ihn zur Publikation.

In der Erzählung folgen wir der jungen Alice auf ihren abenteuerlichen Reisen in ein Land voller obskurer Wesen und Gesetzmässigkeiten. Die Figuren, die sie begleiten, haben fein ausgearbeitete Charakterzüge und stellen jede für sich eine besondere Persönlichkeit dar. Eine Frage, die sich Alice immer wieder stellt, ist: «Was ist Traum und was ist Realität?» Möglicherweise soll diese aussergewöhnliche Welt, in die Alice eintaucht, auf den

kleinen Rückzugsort, der jede und jeder von uns irgendwo hat – sei es nun eine kleine Lichtung mitten im Wald, sei es die Literatur oder gar etwas völlig Surreales – hindeuten. Wir haben verschiedene Schülerinnen des Gymnasiums Biel-Seeland danach gefragt, wohin es sie zieht, wenn sie in eine ganz andere Welt eintauchen möchten. Was ist ihr persönliches «Wunderland»?

Alessia Rambaldi, 17 Jahre alt, sagt, dass sie ihre Ruhe im Geigenspiel wiederfindet. «Während des Spielens verliere ich meine Gedanken ganz in der Melodie der Musik.» Die 17-jährige Denise Scheidegger erzählt,

dass ihr persönliches Wunderland das Zeichnen und Schreiben sei. «Dann bin ich in einer Welt, die ich selbst gestalten kann», sagt sie. Sie könne sich gut in die erfundenen Geschichten hineinversetzen und der Realität so für eine Weile entkommen. «Ich fühle mich wie eine Beobachterin in meiner eigenen Geschichte, welche sich vor mir abspielt.»

Yael Schwab hingegen findet ihre Freiheit im Tanzen. «Beim Tanzen kann ich komplett abschalten», sagt die 18-Jährige. Man brauche den ganzen Körper, einen Sinn für Rhythmus und auch ein wenig Flexibilität. Aber das Wichtigste sei es, das

Lied zu spüren und die Emotionen miteinzubeziehen. Ihr Wunderland sei das Zusammenspiel dieser Komponenten.

Was Yael Schwab und Denise Scheidegger verbindet, ist das Theaterspielen. Auch dieses würden die beiden als ihr «Wunderland» bezeichnen. «Mir ist es wichtig, dass ich in eine andere Rolle schlüpfen kann», sagt Denise Scheidegger. Yael Schwab bestätigt dies. «Ich mag es, dass man sich von sich selbst loslösen kann und in einer anderen Rolle tun und lassen kann, was man will.» *Juliana Stämpfli, 16, Evlard, 24f und Sujina Balasingam, 17, Lengnau, 241*

Titelgeschichte

5. Juli

Bikini: Wenig Stoff, grosse Wirkung

Zum internationalen Tag des Bikinis sind Emilia Lurf und Anne-Sophie Grosz der Frage nachgegangen, warum eigentlich so viele Frauen einen Bikini tragen – und was es mit ihren Körpern macht.

Wenn man an heissen Tagen an den See oder in der Badi geht, fällt auf, dass der Bikini in der Frauenbademode die Oberhand hat. Besonders bei jüngeren Frauen ist er beliebter als der Badeanzug. Die neuste Bikini-Mode setzt dabei auf schlichte Farben mit Besonderheiten im Schnitt. So werden zum Beispiel Schnüre um den Bauch gewickelt. Auch asymmetrische Ober- und Unterteile sind gerade im Trend. Dazu werden gerne knappe Bikinihosen getragen, die höher auf den Hüften sitzen und vorne in der Mitte weiter unten zusammenlaufen. Dieser Schnitt erinnert an eine V-Form.

Bei einer Klassenumfrage bestätigte sich die Popularität des Bikinis: Mit ganz wenigen Ausnahmen wurde eindeutig der Bikini als Favorit genannt. Viele fügten ihrer Wahl aber noch etwas hinzu: Wenn sie einfach Spass im Wasser haben oder sich bräunen wollen, tragen sie lieber einen Bikini. Den Badeanzug hingegen bevorzugen sie, wenn sie im Wasser Sport machen.

Eingeschlagen wie eine Atombombe

Der Bikini hatte es nicht immer einfach. Immer wieder wollte man

ihn verschwinden lassen, obwohl es ihn schon seit der Antike gibt. Am 5. Juli 1946 präsentierte der Maschinenbauingenieur und Designer Louis Réard erstmals einen Bikini an einer jungen Nackttänzerin in einem Pariser Schwimmbad.

Das Kleidungsstück benannte Louis Réard nach dem Bikini-Atoll im Pazifischen Ozean, wo die USA wenige Tage zuvor eine Atombombe getestet hatten. Das nutzte Louis Réard geschickt aus, um Aufmerksamkeit für seine Bademode zu gewinnen, denn sein Bikini sollte auch so grosse Wellen schlagen wie eine Atombombe.

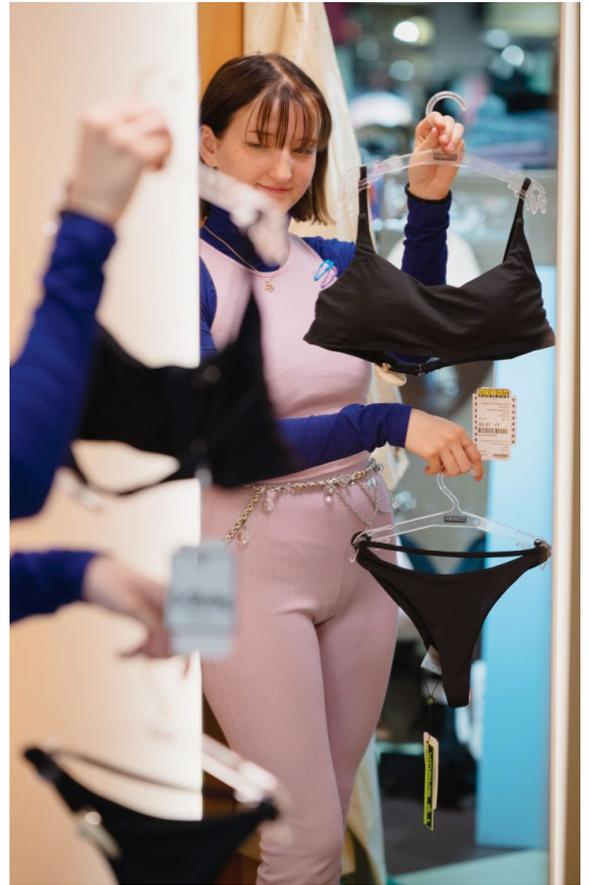
Feminismus und Bikini: Ein Widerspruch?

Im Feminismus kann man den Bikini aus zwei Perspektiven betrachten: Einerseits ist er ein Fortschritt für die Frauenbewegung, da er die Gleichberechtigung fördert – denn Männer dürfen ohne Oberteil Baden gehen, während Frauen obenrum etwas tragen müssen. Andererseits können Frauen durch das Tragen eines Bikinis auch mehr als Objekt betrachtet werden.

Anhand eines Beispiels lassen sich diese zwei Sichtweisen gut erkennen: Eine Frau veröffentlichte auf Instagram ein Bild in einem Bikini und schrieb dazu: «Frauen, die bestimmen, wann und wie sie ihre Sexualität tei-

len.» Damit wollte sie andere Frauen dazu ermutigen, die Kontrolle über ihren eigenen Körper zu übernehmen und selbst über ihn zu entscheiden. Der Bikini wird also als Symbol der Freiheit über den eigenen Körper und des Selbstbewusstseins genutzt. Auf der anderen Seite ist das gepostete Bild sehr aufreizend. Es bestätigt auch ein wenig das vorherrschende Rollenbild der Frau: Die Frau sei nur da, um schön auszusehen und um dem Mann zu gefallen.

Viele Frauen fühlen sich allerdings auch vom Bikini unter Druck gesetzt. Die Kleidung wird immer kürzer und immer mehr Haut wird sichtbar. Jede möchte gerne einen perfekten Bikinikörper haben. Auf die Frage, wie man diesen Körper bekommt, hat die Body-Positivity-Bewegung eine gute Antwort: Um einen Bikinikörper zu bekommen, muss man lediglich einen Bikini anziehen. Denn jeder Mensch ist schon perfekt, so wie er ist. Wir sollten uns niemals für unseren Körper schämen, sondern stolz auf ihn sein. Aus diesem Grund ist es auch ganz egal, was man im Sommer trägt; ob dies ein Bikini oder ein Badeanzug ist. Wichtig ist nur, dass man sich wohlfühlt und seine Kleidungswahl nicht aufgrund von gesellschaftlichem Druck fällt. *Emilia Lurf, 16, Sutz, Klasse 24b und Anne-Sophie Grosz, 16, Nidau, Klasse 25b*



Der Bikini ist bei jungen Frauen weitaus beliebter als der Badeanzug. RABIH HAJI-HASSAN

6. Juli

Ein, zwei oder drei Küsschen? Hier wird Klarheit geschaffen!

Zum Tag des Kusses haben Anne-Sophie Grosz und Alessia Rambaldi genauer über ein Thema recherchiert, bei dem man oft ins Fettnäpfchen tritt: die Begrüssungsküsse.

Ein, zwei oder drei Küsschen? Wie sieht es bezüglich der Anzahl Wangenküsse in der Schweiz und in anderen europäischen Ländern aus? In der Schweiz variiert die Anzahl je nach Region. Während im deutschsprachigen Raum drei Küsse die Norm sind, passt sich die Westschweiz mit zwei Küsschen Frankreich an. Aber auch dort kann die Anzahl je nach Region wieder zwischen eins und vier variieren.

Auf der Website «combiendebises.free.fr» können die Einwohnerinnen und Einwohner Frankreichs ihr Département und die Anzahl der «bises» angeben. Im Département Orne geben 51 Prozent der Befragten an, vier Küsschen zu verteilen, hingegen geben sich im Finistère 46 Prozent nur einen Kuss. Bei unseren anderen Nachbarländern sieht es ähnlich aus: In Italien und Deutschland sind zwei Küsschen üblich. Spanien, Griechenland, Bosnien und noch viele Länder folgen dieser Etikette.

Auch ausserhalb Europas greifen einige Länder auf die Tradition der Begrüssungsküsse zu-

rück, zum Beispiel in Kolumbien, Argentinien und Peru, wo aber nur ein Küsschen gegeben wird. Zudem sind die Begrüssungsküsse in einigen Ländern aus dem Nahen Osten verbreitet, wo sie aber nur zwischen dem gleichen Geschlecht ausgetauscht werden.

Ursprung dieser Tradition

So unterschiedlich die Begrüssungsküsse sind, so verschieden sind auch ihre Ursprünge. Sie wurden zum Beispiel in christlichen Zeremonien genutzt. In der Bibel sagte Paulus schon: «Grüsst euch untereinander mit dem heiligen Kuss.» Im Mittelalter galten sie auch als ein Zeichen der Treue.

Es gab auch den sogenannten Bruderkuss, der den Zusammenhalt der Ostblockstaaten symbolisieren sollte und als Zeichen der Zugehörigkeit des Kommunismus galt.

Sind Küsschen gefährlich?

Aufgrund des Coronavirus hat sich einiges geändert, so auch die Begrüssungen. Normalerweise begrüsst man sich mit einem Händeschütteln oder eben mit Begrüssungsküssen; diese mussten während der Pandemie dem Aneinanderstossen der Ellbogen oder dem Fuss-Gruss weichen.

Ob es je wieder so viele Begrüssungen durch Küsschen geben

wird wie vor Covid-19, ist unklar. An der Universität Trier wurde eine Studie mit dem Titel «Kisses, Handshakes, COVID-19 – Will the Pandemic Change Us Forever?» zum Thema gemacht. Diese zeigte auf, dass viele auch in Zukunft beim Begrüssen Abstand halten wollen. Während der Schweinegrippe mussten die Menschen aber auch schon einmal auf «la Bise», so werden die Begrüssungsküsse in Frankreich genannt, verzichten.

Digitale Küsschen

Es ist nicht immer möglich, sich Begrüssungs- oder Abschiedsküssen auf die Wange zu geben. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn man nicht am gleichen Ort ist und sich mit dem Handy schreibt.

Dennoch gibt es auch in einer solchen Situation eine Möglichkeit, sich «Küsschen» zu geben. Mit den Buchstaben «xx» kann man sich digitale Küsschen zusenden. Dies wird beispielsweise in England oft praktiziert. Wer am Tag des Kusses fern von seinen Liebsten ist, oder aus gesundheitlichen Gründen körperlichen Abstand halten möchte, der muss dank dem digitalen «xx» doch nicht auf das Küssen verzichten.

Anne-Sophie Grosz, 16, Nidau, Klasse 25b und Alessia Rambaldi, 17, Biel, Klasse 24f



Den Tag des Kusses kann man auch auf diese Weise feiern. RABIH HAJI-HASSAN